

vatifs
französisch,
Dugend 5 fl.,
Blattblauen
bis fl. 5.—
französisch
sendet discreet
Agentie,
erhoig. 4.
fl. 3.50.

Besteht mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Danzigjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " 50 "
Dorteljährig 3 " 50 "
Monatlich 85 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unsaubere Beilege nicht angenommen.

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Vertheilt in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danhe & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Sanktbad bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Duggergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 53. Hermanstadt, Freitag den 5. März 1886. 102. Jahrgang.

Spanien und Marokko.

Die Madrider Afrikanisten sind wieder einmal in großer Aufregung. Deutschland hat durch seinen Vertrag mit Marokko nicht nur eine beträchtliche Verminderung der Zölle, sondern auch die Freiheit des Exports marokkanischer Erzeugnisse und des Küstenhandels für seine Marine erlangt. Spanien sieht sich dadurch in seinen traditionellen, historischen, unzweifelhaften Rechten auf Marokko wieder auf das Allerhöchste beeinträchtigt; es genügt die Privilegien der meistbegünstigten Nation und einige Heiðiporne verlangen daher unverzüglich Protest der spanischen Regierung gegen diese Spanien hierdurch zugefügte Schädigung. Natürlich richtet sich der Unwille der interessirten Kreise in erster Linie auch wieder gegen die verhassten intriganten Deutschen, die alle anderen Völker von der Erde zu verdrängen bemüht scheinen, die überall mit Spanien Handel anzubinden suchen. Diese Bestimmung ist um so größer, als man jetzt weiß, daß im Marineministerium in Berlin Anfang September die Befehle erteilt und alle Dispositionen getroffen waren, um nöthigenfalls sofort die Balearen zu besetzen, die man für am wenigsten gefährdet hielt. Diesen Plan, angefaßt Frankreichs, Spaniens und Italiens diese Inselgruppe als Hauptstützpunkt zu nehmen, betrachtet man als den Gipfel der deutschen Unverschämtheit und Verwegenheit.

Wiederum erheben nun gewisse Elemente in Madrid laut ihre warnende Stimme und man ermahnt die Regierung auf das Dringendste, diesem Umsichgreifen deutscher Macht und deutschen Einflusses in Marokko ein Ziel zu setzen; Verträge mit Frankreich, mit England abzuschließen, um mit diesen gemeinsam Deutschland in Marokko zu bekämpfen, es von dort zu verdrängen. Man verlangt die Befehlshaltung der Ausübung der spanischen Gesandtschaft an den Hof des Sultans, und fürchtet, daß sie am Ende doch schon zu spät kommt.

Der „Imparcial“, der ja in allen auf Afrika bezüglichen Fragen immer den Ansichten der Afrikanisten den berechneten, schärfsten Ausdruck verliehen hat, geräth nun endlich in gelinde Verzweiflung und schlägt den Ton sentimentaler Resignation an, in der Hoffnung, dadurch auf die Regierung Eindruck zu machen. Er sagt sehr richtig, wir schwagen und schwagen und planen und theoretisiren — und kommen über allem nicht zum Handeln, erzielen keine practischen Resultate. „Wenn irgend eine dieser Nationen, die dort in Marokko einen Markt für ihre Industrie suchen, wie wir, auf marokkanischem Boden Besitzungen hätte, so würde sie doch sicherlich diese Nachbarschaft längst zum Vortheil ihres Handels ausgebeutet haben.“ Aber davon ist ja allerdings seitens Spaniens nichts gesehen und wiederum ist das, was der „Imparcial“ weiter über den Zustand sagt, in dem sich die Prefidios befinden, sehr zutreffend und charakteristisch für die politische Indifferenz des Mutterlandes, das nur durch den schmalen Wasserarm der Meerenge von Gibraltar von seinen afrikanischen Besitzungen getrennt ist.

Während in Tanger, so führt der „Imparcial“ aus, das Telephon schon völlig eingebürgert ist; während diese Stadt demnach durch ein Kabel in directer Verbindung mit Gibraltar, mit Europa, mit der Civilisation gebracht werden soll, ist Spanien mit seinen afrikanischen Besitzungen gar nicht telegraphisch verbunden. Der Verkehr zwischen Ceuta, der wichtigen Festung, und dem spanischen Mutterlande wird lediglich durch einen Heliographen ermöglicht, der in Anbetracht der häufigen Nebel der Meerenge nur selten und mangelhaft functioniren und nur bruchstückweise die allerwichtigsten Ereignisse mittheilen kann. In Ceuta selbst gibt es keine telegraphischen und telephonischen Anlagen; der Verkehr der Commandanten der Festung mit den Außenposten, mit den Mannschaften der Forts wird in primitivster Weise durch Flaggenzeichen und combinirte Raboten am Tage, durch Feuerzeichen und farbige Laternen des Nachts bewirkt! Für den Hafen Ceutas geschieht

nichts, absolut nichts, so daß er mit jedem Jahre unsicherer wird, während in Tanger durch große Molen und andere Bauten der ursprünglich dem Ceutas ähnliche Hafen zu einem vorzüglichen Schutz für große Massen von Schiffen umgeschaffen wird.

Diese Angaben sind in der That alle richtig, und wenn die Beziehungen zwischen Spanien und Ceuta schon so erbärmliche sind, wenn in dieser wichtigen Festung, dem sichersten Stützpunkt Spaniens in Nordafrika, schon überaus urwüthige Culturzustände herrschen, so muß man von den übrigen nordafrikanischen Besitzungen Spaniens allerdings ganz schweigen, die im Allgemeinen nur alle vierzehn Tage durch Postschiffe und Regierungsdampfer mit Spanien communiciren, deren Häfen vollständig verwahrloset, deren Befestigungen beinahe von selbst zerfallen.

Mit aller Dringlichkeit ermahnt daher der „Imparcial“ die jetzige Regierung, nicht zu zögern, sondern unverzüglich diesen Uebelständen und den Vorgängen in Marokko ihr volles Interesse zuzuwenden. Wenn der „Progreso“ gut unterrichtet ist, so haben England, Frankreich, Italien und Spanien durch ihre Vertreter in Tanger erklären lassen, daß sie die an Deutschland zugestandenen Vortheile in Bezug auf Küstenhandel, Errichtung von Consulaten, Factorien und Minenunternehmungen auch für sich beanspruchen. Nachdem der „Progreso“ ferner die — vorläufig unverbindliche — Meldung des „Tamps“ wiedergegeben, daß Deutschland die Einrichtung einer Dampfschifflinie nach Marokko in Aussicht genommen habe, führte das genannte spanische Blatt aus, daß Deutschland analog zu Frankreich, England, Italien, Oesterreich-Ungarn und Spanien, welche Mächte vortreffliche Häfen in Toulon, Gibraltar, Spezzia, Triest und Ceuta besitzen, während Deutschland nicht einmal an der Dürre einer passenden Kriegshafen habe (!), an der Mittelmeerküste eine geeignete Flottenstation suche. Die Erreichung dieser Absicht scheine den Deutschen nicht sonderlich schwer zu fallen. Deshalb sei eine gemeinsame Action Frankreichs, Italiens, Spaniens und Portugals nöthig, damit Bismarcks Plan, die Standarden der lateinischen Rasse aus Afrika zu verdrängen, mißlinge, damit nicht die siegreichen Embleme von Sedan und Waterloo in den Seen und Wäldern des dunklen Continents sich widerspiegeln.

Wir geben diese zum Theil einer unfreiwilligen Komit nicht entbehrenden Auslassungen nur deshalb wieder, weil aus denselben zu ersehen ist, mit welcher stets wachsenden Besorgniß die übrigen Nationen den zunehmenden Einfluß Deutschlands in Afrika im Allgemeinen, in Marokko im Besonderen zu verfolgen sich anlegen sein lassen.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 4. März.

Zu dem Schreiben des Ministers Tresort an den Episcopat in Angelegenheit der Katholiken-Autonomie bemerkt „M. Alam“, daß daselbe ein erfreuliches Ereigniß von großer Tragweite sei. Wir begrüßen den thätigen Herrn Minister — sagt das genannte Blatt weiter — auf diesem Gebiete wegen der weisen Tendenz, die seinen hochwichtigen Brief durchweht. Er Excellenz hat mit glücklichem Tacte das „unum necessarium“ auf dem Felde der Autonomie-Bestrebungen bezeichnet. Seit den Erfahrungen zu Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre haben wir oft betont, daß man das große Gebäude von unten mit der localen, communalen und städtischen Autonomie beginnen müsse. Unter unseren Verhältnissen ist dies das Erste, das Nothwendige, das Ausführbare. Den Brief des Ministers erfüllt nicht nur reines Wohlwollen, sondern er motivirt auch sein Auftreten so sehr, daß er jeden Commentar überflüssig macht. Wie sehr werden auch die Uebelstände hinsichtlich der Localgebühren sanirt werden, wenn einmal ein Gesetz darüber besteht, daß die Bemessung der Gemeindefürsorge für die einzelnen Mitglieder, eventuell deren Eintreibung durch die autonome

Corporation effectuirt wird. Wir zweifeln nicht, daß der hochwürdige Episcopat in seinen, in der zweiten Hälfte des März abzuhaltenden Verhandlungen das wohlwollende Schreiben des Ressortministers in Verhandlung ziehen wird und mit seiner solidarißchen weisen Erwiderung den Weg des weiteren Verfahrens eröffnet, so daß der Minister noch im heurigen Herbst dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen könne.

Wie der „Pol. Corr.“ von „bestzer Seite“ aus Sophia berichtet wird, ist die von den „Moskowskija Wjedomosti“ veröffentlichte und durch das „Trib.“ wiedergegebene Correspondenz, betreffend das Verhalten der österröichisch-ungarischen diplomatischen Agentie in Sophia während des serbisch-bulgarischen Krieges in ihrem ganzen Umfange falsch. Baron Wiegeleben werde seitens aller Bulgaren mit Recht hochgeschätzt wegen seiner immer correcten und entgegenkommenden Haltung und die Behauptung von einem seitens der Agentie an den König Milan gerichteten und durch bulgarische Soldaten aufgefundenen Briefe sei vollständig erfunden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt sich entschieden gegen den Befähigungsnachweis nach österröichischem Muster und drückt zum Beweise, daß solche Reformen schädlich sind, die neulich stattgehabte Debatte in der Wiener Handelskammer hierüber ab. — Meyer-Arnswalde zog am 1. d. im Abgeordnetenhaus seine vorwöthentliche Aeußerung zurück, daß die Regierungsvorlagen gegen den Colonisations-Plan seien und hat die Regierung um Entschuldigung für diesen Auspruch. — Kaiser Wilhelm erhelst schon wieder Audienzen und unterhielt sich am 1. d. längere Zeit mit Schliemann.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Die serbische Regierung weigert sich noch, den türkischen Gegenentwurf über die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen, der im Uebrigen das nämliche wie der serbische Entwurf besage, anzunehmen, weil in demselben auch von der Herstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien die Rede sei. Daraus dürfte man schließen, daß in Belgrad noch immer ein hoher Grad der Erbitterung gegen Bulgarien herrscht, der auch nach der dortigen Anschauung der Wiederherstellung des äußerlichen Friedens zunächst noch kein Ende machen soll.

Bezüglich der Erklärung des englischen Unterstaatssecretärs Bryce in der englischen Unterhausung vom 25. v. in Betreff des französisch-chinesischen Vertrages, kann nach Informationen aus beteiligten diplomatischen Kreisen mitgetheilt werden, daß seitens China bezüglich des allgemeinen chinesischen Weisbegünstigungs-Vertrages, welcher alle Vertragsmächte in gleichem Maße berechtigt, den Franzosen überhaupt keine Concessionen gemacht wurden, noch gemacht werden sollen, welche nicht auf alle anderen meistbegünstigten Nationen Anwendung finden müßten. Besondere Begünstigungen verlangt Frankreich von China in dem, den Grenz-Handelsvertrage zwischen Tonting und China regelnden Grenz-Handelsvertrage, dessen Abschluß aber wegen der selbst französischerseits zugestandenen Verzögerung der Grenzregulierungs-Arbeiten noch länger als dem französischen Cabinet angenehm sein könnte, dauern kann.

Die italienische Regierung hat das spanische Cabinet verständigen lassen, daß sie in Folge der im „Matin“ erfolgten Publication des bevollmächtigten Ministers von Columbin in Madrid, Herrn Holguin, jede Intervention des Letzteren unbedingt ablehnen müßte, falls derselbe berufen wäre, bei dem Schiedspruch Spaniens zur Beilegung der Differenzen zwischen Italien und Columbin in irgend einer Weise mitthätig zu sein.

Aus Merw wird gemeldet: Die Russen hielten am 13. Februar ihren feierlichen Einzug in Bendisch und setzten daselbst eine russische Verwaltung ein. Die Bevölkerung eines Afghanistan zugewandten, von Haryken bewohnten Tals überfiedelte auf russisches Gebiet.

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner.
(6. Fortsetzung.)

Doch wie war es mit Theresia, dieser vollendeten Schönheit mit dem großen Herzen und dem heuchelvollen Wesen? Konnte wohl eine Künstlerseele diesem Meisterstücke der Schöpfung sich nahen, ohne davon geblendet zu werden? Und in der That auch Richard fühlte stets sein Herz bestiger klopfen, sah er die GröÙen inmitten einer glänzenden Gesellschaft, gleich einer Sonne alle übrigen Gestirne überstrahlen ober, ein Bild der Demuth, andächtig in der Messe knien; und wenn sie vollends ihm zu Seite ihre himmelblauen Kleider trug, wenn ihr warmer Athem ihn berührte, und ihre strahlenden Augen sich so seltsam zwingend auf ihn besteten, dann war es ihm, als müßte er fliehen oder sich anbetend vor ihr niederwerfen. Sollte das am Ende die Liebe sein? Richard erschrak; denn vor seinem geistigen Blick stand alsbald das Bild der Perzopin Klara, die Falte des Unmuths zwischen den vorwurfsvoll auf ihn gerichteten Augen. Wie durfte er, der brot- und namenlose Untertban ihrer Habsucht, seine Gedanken und Wünsche zu einer Angehörigen seines Herrscherhauses zu erheben.

Hinweg, hinweg, verführerisches Frauenbild, und du dafür herauf, Bild der Demuth, mit deinem stillen Frieden, deinem Glück! Sind das nicht die Blüten der alten heimischen Stille, die soeben an sein Ohr schlugen? Ihr erster Klang trifft vorwurfsvoll das Herz des abfälligen Priesters, und die Gestalt des gramgebeugten Vaters steht abgewendet von dem verfluchten Sohn.

V.

Königliches Neapel! was gäbe es zu deiner Verherrlichung noch zu sagen, was nicht bereits von Tausenden begeisterter Lippen geflossen

und in ungezählten guten und schlechten Versen der Nachwelt erhalten und verloren gegangen wäre? „Wer Neapel gesehen, kann nie ganz unglücklich werden“, lautet ein Ausspruch, dem Altmeister Goethe aus Ueberzeugung beiepflichtet.

„Ne ganz unglücklich“, mi-verholte drei Monate später Richard Helbig, „ob aber je ganz glücklich?“ Er legte die Feder beiseite und sich selber, die Arme verschränkend, in den Stuhl zurück. „Und weßhalb bin ich nicht glücklich? warum bin ich es nicht?“ Da, als Antwort auf seine Fragen, stand es wieder vor ihm, das Bild seines Heimathbüchchens mit dem trauten rebenüberbepannenen Schulhaus, wo der greise Vater jahrein, jahraus mit beharrlichem Fleiß seines sauren Amtes waltete, die stille fromme Mutter rastlos für die ihren schaffte und die sanfte Schwester ihr so rührig an die Hand ging. Und er selber, der einzige Sohn und Bruder, war es jahrelang gewesen, dem die Hauptfürsorge dieser treuen Menschen gollten: Von dem knappen Brod des Lehrers hatte der gute Vater dem Sohne die akademische Laufbahn ermöglicht, und Mutter und Schwester hatten an sich gespart und gearbeitet, damit es jenem bei seinen geistigen Anstrengungen an den nöthigen leiblichen Bedürfnissen nicht fehle. Und wie hatte er dieser Liebe und Aufopferung gedenkt? Selbstständig war er dem eigenen Glück nachgegangen, er, der ein Verkünder der Lehre dessen hatte werden wollen, der das Gebot der Liebe als das größte aufgestellt hatte.

Dem eigenen Glück! Und hatte er es denn gefunden? Eine Zeitlang hatte er es geglaubt. Die pänglich sorgenfreien Verhältnisse, in denen er lebte, die glänzende Umgebung, die anregende Gesellschaft und seine durch nichts gebremste Hingabe an die Kunst hatten ihn wahrhaft heraufsch und in einen Glückstauwel versetzt, in dem er sich wie ein Märchenprinz erwiehen war.

Jetzt war er aus dieser Verzauberung erwacht, und die Sonne Neapels beleuchtete mit untrüchlicher Helle die Situation, in der er sich befand. War die Art und Weise, wie er hier seinen Kunststudien oblag, das erträumte begehende Schaffen, das rastlos Ringenden, Strebenden

allmählich von Stufe zu Stufe hob und ihn schließlich mit der Siegespalme lohnte?

Richard mußte es sich zu seinem großen Kummer verneinen. Anfanglich war es ein enthusiastisches Erfassen des ihm müheles Gebotenen, dann ein Hoffen und Halphen nach Anerkennung gewesen, und als ihm diese früher und reichlicher zu Theil geworden, als er je zu träumen gewagt, da hatte sich sein Genius von dem Beifall der italienischen Künstlerhums berauscht, einer Wahn zugewendet, die — Richard erkannte es mit Erschrecken — weit ab von dem Ziel führte, welches er anfänglich allein nur im Auge gehabt hatte.

Wach, Händel, Gluck, Beethoven und manche Andere, das waren die Sterne gewesen, zu denen er in Verehrung aufgeschaut und denen nahe zu kommen er Alles sich ihm hindernd in den Weg stellende zu überwinden sich gelobt hatte.

Und wie weit aber ihm dies gelun en? Ach, fern und ferne denn je sah er sie sich entrückt, jene glänzenden Gestirne, denn Richard Helbig, von welschen Schmeichelläusen umstrickt, war ein eifriger Schüler der italienischen Schule geworden, der anfast, wie er es sich einst gelobt, seinen Gott in erhabenen Tönen zu predigen, feurige Liebeslieder voller Triller und Fiorituren, allerliebste Solfeggios, leichtfertige Ballets und weßliche Capriccios componirte, die alle, nachdem man sie in den Salons der schönen deutschen Contessa mit Beifall geungen und gespielt hatte, mit Leichtglut ihren Weg aus den Verkaufsstellen der Verleger in die Häuser der Reichen und Bornehmen fanden. Wie aber, wenn jene vornehme, sädne und reiche Frau den bisher unbekanntem deutschen Componisten nicht mit ihrem Nimbus umstrahlte, seine Compositionen nicht erst jalonsfähig gemacht hätte, würde man sie wohl lediglich um ihres eigenen Wertbes willen so freundlich willkommen heißen haben? Eine bange Zahhaftigkeit, ein quälendes Mißtrauen gegen sich selber überkam den jungen Meister stets bei diesen Fragen, die ihn reizbar, schweigsam, argwöhnlich machten und in seinem Innern so liebenswürdiges Wesen eine auffällige Veränderung hervorgerufen hatten. Auch jetzt sprang er mißmüthig empor, um, nachdem er noch einen Blick auf seine vor ihm liegende neueste

auszuheben; es ist, es erklären geschädigt. Er gab heute auf sich den irgenden anwesenden aber von ertretungse Aufrechten, geschritten, stadtpfarrer ar gefassten überhaupt

(Ein scharfes Messer gehört nicht in Kindes Hand.) In Maros-Basarhely bedrohte ein Quartaner des ev.-ref. Collegiums mit einem Revolver scharf einen Mitschüler; dieser flüchtete hinter den Rücken eines anderen Knaben; in diesem Momente ging der Schuß los und verletzte die lebendige Schutzmauer am Unterleibe. Der unglückselige Schütze wollte vor Schreck über das angerichtete Unheil einen Selbstmord begehen, wurde aber daran verhindert. Die Verletzung des getroffenen Knaben wird als ungefährlich erachtet. (Selbstmord.) In Torda hat sich der Gewerbeamann Nikolaus Horvath wegen verirrter Vermögensverhältnisse erschossen. (Der Mädchenhandel.) welcher im Orient noch immer mit dahin ausgewanderten oder importirten ungarischen Mädchen von gewissenlosen Agenten getrieben wird, hat, wie wir erfahren, das Ministerium des Innern neuerdings dazu bewogen, in einem Erlaß die Aufmerksamkeit der Behörden auf dieses schändliche Gewerbe zu richten. Der Ministerialerlaß hebt hervor, daß es trotz des energischen Einschreitens der österreichisch-ungarischen Consulate bisher noch nicht gelungen ist, diesen Handel zu verhindern, da diese leichtsinnigen Frauenzimmer durch falsche Pässe, Verleidungen u. s. w. auf leichte Art und mit Umgehung der Controle der Behörden selbst bis nach Ostindien gebracht werden können. Das Uebel ist umso schlimmer, da diese gefallenen Mädchen im Orient in einen Zustand gerathen, welcher der Sklaverei nahe verwandt ist. Die wichtigsten Punkte des Erlasses sind folgende: Solche junge Mädchen, welche um einen Dienst zu suchen nach dem Orient reisen wollen aber kein bestimmtes Gewerbe ausweisen können, oder gegen deren Sitten Anstand erhoben wird, können keinen Reisepaß erhalten. — Nachdem diese jungen Mädchen von den Agenten meistens mit Verprechungen guter Posten in den Orient gelockt werden, ist zu erforschen, ob sie nicht zur Reise durch die Agenten bestimmt wurden. Ferner sind in dem Erlasse Bestimmungen enthalten über die Strafen gegen die Verführer und Agenten. (Ein von Mäusen getödtetes Kind.) Man schreibt aus Terevis vom 25. v. M. Ein 1 1/2 Monate alter Säugling wurde von unserer „Congregation“ zu Landeuten in's nahegelegene Canezzano in Pflege gegeben. Die Pfleger des Kindes, arme Bauern, hatten auf dem Felde zu thun und ließen das Kind in einem Schuppen in seiner Wiege ruhig schlafen zurück. Während ihrer Abwesenheit wurde der Säugling von Mäusen angefallen, die das arme Kind, dessen Schreien von Niemandem gehört werden konnte, in fürchterlicher Weise benagten. Die Landeute fanden das Kind ganz entleert und blutbedeckt mit halberfreffenen Gesichtern. Der eine Nasenflügel war vollkommen abgenagt, an den Wangen und der Stirne fehlten zahlreiche Stücke. Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod des zarten Geschöpfes constatiren. (Hohes Alter.) In Neupest verstarb am 1. d. eine Frau, Namens Deborah Klein, welche das seltene Alter von 116 Jahren erreicht hatte. Sie stammte angeblich aus dem Gümöröer Comitatz und war Witwe; ihren Mann hatte sie in ihrer Jugend verloren und sie selbst pflegte zu erzählen, daß sie sich gar nicht mehr erinnere, wie er ausgesehen habe. (Selbstmord.) Der 83-jährige pensionirte Major Freiherr v. Boemelburg erschoss sich am 2. d. in Wien mit einer doppel-löufigen Jagdflinte wegen eines schmerzhaften Herzleidens. Ein Sohn desselben dient als Rittmeister in Ungarn. — Durch die Unsitte, Morphinium aus Passion zu nehmen, kam die 20-jährige Gattin eines Wiener Bau-Unternehmers, Antoinette Gielow, um's Leben. Am 28. v. M. nahm die junge Frau eine zu große Dosis und erwachte nicht mehr. (Die eigenen Kinder erdroffelt.) Aus Graz, 2. d., wird berichtet: Der Bergmann Grille, welcher vor einigen Wochen vor dem hiesigen Schwurgerichte unter der Anklage stand, zwei seiner Söhne, ein Zwillingepaar, erdroffelt zu haben, um für sie nicht sorgen zu müssen, von der Jury aber gänzlich freigesprochen wurde, ward wegen neuer dringender Verdachtsmomente, den Doppelmord begangen zu haben, wieder verhaftet und dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert. („Weiterreich Ungarn in Wort und Bild.“) Am 27. v. M. ist die 7. Lieferung dieses Werkes ausgegeben worden, welche die Fortsetzung der Geschichte Ungarns, und zwar die Zeit der Völkerwanderung von Franz Pulszky und das Zeitalter der Herzoge und Arpaden-könige (bis 1072) von Karl Szabó enthält. Die dieser Lieferung beigegebenen Holzschneide stellen zumeist historische Alterthümer und Reliquien aus den genannten Perioden der ungarischen Geschichte dar, so z. B. Gefäße aus dem Goldfunde von Nagy-Szent-Miklos, von dem man glaubt, daß er aus dem Schatze Attila's stamme; Schmuckgegenstände, Waffen und Geräte aus der Zeit der Völkerwanderung, das emaillierte und mit Edelsteinen besetzte Goldkreuz der Königin Gisella und die ungarischen Krönungs-Insignien. — Das österreichisch-ungarische Schiff „Jda“ ist am 2. d. bei Bari gekentert. Die Mannschaft wurde gerettet. (Schneesturm in England.) Furchtbare Schneestürme suchten am 1. d. — wir dem „E-t“ telegraphirt wird — das ganze Königreich Großbritannien heim. Bahnzüge wurden eingeschnitten, allenthalben wurden Verkehrsstockungen verursacht. Viele Personen sind verunglückt. Zahlreiche Schiffsunfälle, verknüpft mit Verlusten an Menschenleben, sind zu verzeichnen. London selbst wurde von dem Unwetter weniger berührt. (Die „Gepfefferten.“) Der wegen seiner gepfefferten Rechnungen weit und breit bekannte Arzt Dr. ** in Berlin behandelte vor einiger Zeit einen in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Schneidermeister, der an hartnäckigen Leishmerzen litt. Nach glücklich beendetem Cur“ erhielt unser Schneidermeister zu seinem Schrecken von dem Arzt eine Honorar-Rechnung über 100 Mark. Inzwischen hatte der Herr Doctor bei seinem Patienten ein feines Winterkleid fertig lassen. Diesen Umstand benutzte nun der Geneiene, um wenigstens theilweis wieder auf die Kosten zu kommen. Die Hölle kostete eigentlich 27 Mark; der Meister stellte jedoch zwei verschiedene Rechnungen aus, eine über diesen Betrag, die andere über 50 Mark. Mit diesen Rechnungen ausgerüstet begab sich die Frau des Schneidermeisters zu dem Arzt und bat diesen, von seiner Honorar-Rechnung einen Abstrich zu machen, da ihr Mann in nichts weniger als gütlichen Vermögensverhältnissen lebe und der Betrag von 100 Mark doch etwas zu hoch gegriffen sei. Der Herr Doctor lehnte jedoch eine Herabminderung des Betrages entschieden ab. Da überreichte ihm die Frau, der ertheilten Anweisung gemäß, anstatt der Rechnung über 27 Mark, die bereits quittirte Nota über 50 Mark, der noch ein 50-Markchein beigelegt war. Mit süß-saurem Dank nahm der Arzt Rechnung und Geld und die Sache war erledigt. Einige Tage später begegnet der Arzt dem Schneidermeister auf der Straße, er „heißt“ ihn, schlägt seinen Belz zurück, deutet auf das Beinkleid und sagt: „Fünzig Mark.“ Seinen Ueberrock aufknöpfend, deutet der Schneider auf seinen Bauch und bemerkt ebenso lakonisch: „Funbert Mark.“ Mit verständnißvollem Lächeln und freundlichem Gruß trennten sich sodann die beiden Herren. (Ein Minister ohne Frack.) Die „Daily News“ weiß über eine „wirkliche ministerielle Schwierigkeit“ zu berichten. „Die Frage“, schreibt das Blatt, „welche in diesem Augenblicke die Schwierigkeit Dr. Gladstone's, den bereits das irische Problem niederdrückt, berührt, ist die Weigerung eines seiner Collegen, sich die Kleider anzuschaffen, die einem langbeinigen Herkommen gemäß von einem Minister bei Gala-Gelegenheiten getragen werden sollen. Der in Rede stehende Minister soll erklärt haben, daß er noch niemals einen Frack besessen und nicht vorbereitet sei, plötzlich in Hofuniform zu erscheinen.

Dieser Entschluß ist nicht gänzlich ohne Präcedenzfall, denn Dr. Bright weigerte sich stets beharrlich, eine mit goldenen Treppen besetzte Uniform anzuziehen — ein Protest, mit dem man sich schließlich bei Hofe zuweilen gab, und zweifelsohne wird auch der Anspruch des neuen Ministers anerkannt werden.“ (Die gepfändete Kage.) Aus Paris schreibt man: „Am 17. d. nahm der Friedensrichter in Beauregard in der Villa Hanot eine Pfändung vor. Als die gerichtliche Handlung beendet war, wurden überall die Siegel angelegt und die Leute entfernten sich. Plötzlich hörte man aus dem Hause klägliches Wehklagen, die große, weiße Hauskage war mit gepfändet worden und konnte, ohne Verloß gegen die Gesehe, nicht herausgelassen werden. Niemand wollte sich dieser sträflichen Handlung schuldig machen. Man holte also den Friedensrichter, doch auch dieser erklärte, daß er eigenmächtig nichts verfügen könne, und so wurde in höchster Verzweiflung an den Tribunal-Präsidenten nach Paris telegraphirt, der die Wegnahme des Siegels auf die Dauer von einer Minute gestattete. Die Befreiung der Kage hat an Taxen 200 Francs gekostet, die die Nachbarn erlegten.“ (Der größte Diamant.) Im August des Jahres 1884 wurde die Ankunft des berühmten 475 Karat schweren, schönen weißen Diamanten aus Südafrika in London, sowie der spätere Verkauf desselben durch ein Syndikat von Londoner und Pariser Diamant-Kaufleuten gemeldet. Das Kleinod wurde der Fürsorge eines der geschicktesten Schleifer anvertraut, der während der letzten acht Monate mit dem Stein beschäftigt gewesen ist und im April seine Arbeit zu vollenden gedenkt. Wie erwartet wurde, wird sich der Stein als der herrlichste geschliffene Diamant erweisen, den man bis jetzt kennt, und wird in Gewicht und auch, wie man glaubt, in Farbe, Reinheit und Glanz sämtliche Kron- und historischen Brillanten in der Welt übertreffen. Der Stein in seinem beinahe fertigen Zustande wiegt noch 230 Karat, aber um ihm die möglichst beste Form und den höchsten Glanz zu geben, beabsichtigt man, sein Gewicht auf etwas unter 200 Karat zu reduciren. Der „Kobinur“ wiegt nur 106 Karate, der „Regent von Frankreich“ 136 1/2, der „Stern des Südens“ 125, und der „Bigott“ 83 1/2 Karat. Der „Großmogul“ wiegt zwar 279 Karat, es ist jedoch ein klumpiger Stein, vollentartet geschliffen, und wenn er zu einem richtig geformten Brillant geschliffen würde, dürfte er wahrscheinlich nicht mehr als 140 Karat wiegen. (Die europäischen Gesandten beim Kaiser von China.) Die in Peking residirenden fremden Gesandten wurden bisher vom jungen Kaiser Kuang-su, da er minorenn war und die Regierung nicht führte, nicht empfangen. Ueberhaupt war der Sohn des Himnells bisher mit Ausnahme seiner nächsten Umgebung für Niemanden sichtbar. Die Gesandten überreichten daher stets dem Prinz-Präsidenten des Tjungli-Yamen (auswärtigen Amtes) ihre Creditive, der dieselbe dann der Kaiserin-Regentin vorlegte. Erst am Tage seiner bevorstehenden Hochzeit wird der Kaiser, wie die chinesischen Blätter erzählen, sich seinem Volke zeigen. Derselbe wird an diesem Tage seine Braut aus einem außerhalb Peking's gelegenen Palast abholen und mit ihr zusammen dann feierlich in die Residenz einziehen. Das junge Paar wird dabei in einer goldenen Sänfte sitzen und in gelbe Seide gekleidet sein. Nach der Hochzeit wird der Kaiser auch das diplomatische Corps in corpore empfangen, und zwar in Gegenwart seines mehrhundertköpfigen Hofstaates. Die Gesandten werden dabei auf einmal durch einen ungeheuer breiten Eingang eintreten und sich vor einem langen, geschmückten Tisch aufstellen. Seine Antwort auf die Ansprache des Doyen der Gesandten wird der Kaiser einem, neben seinem Throne knienden Prinzen in mongolischer Sprache und dieser sie wieder einem Dolmetsch in chinesischer Sprache mittheilen, der sie dann in's Französische übertragen wird. Die Gesandten werden dann ihre neuen Creditive auf den Tisch niederlegen und wieder zugleich abtreten. (Eine Hochzeit auf Schneefschuhen.) Einem amerikanischen Blatt, dem „Colorado Beacon“, entnehmen wir die folgende Beschreibung einer Hochzeit, welche selbst im Far West nicht ihres Gleichen haben dürfte. Miß Nellie Connors nämlich aus der Lake City, wurde dem Doktor Dison, aus Animas Forks, auf dem Gipfel der Wasserfelle, einem 13,000 Fuß hohen Berggipfel angetraut. Miß Connors hatte sich bereit erklärt, ihrem Zukünftigen auf der Bergspitze, und nirgends anders, die Hand zum Eheband zu reichen. Die Braut, von zwei Brüdern begleitet, verließ die Lake City zu einer bestimmten Tagesstunde und von der entgegengesetzten Seite lehrte sich Dr. Dison, von dem Ehrwürdigen Vater Ley und einigen Freunden begleitet, von Animas Forks in Bewegung. Die Höhe konnte nur auf Schneeschuhen erkliegen werden und die Reise war sehr ermüdend. Der Bräutigam und der Vater erreichten die Spitze zuerst, aber sie brauchten nicht lange zu warten, denn bald kletterten die Braut und ihre Brüder die Abhänge hinauf. Merkwürdigerweise zeigte Miß Connors weniger Zeichen der Ermüdung als die Anderen. Nach kurzer Ruhe schritt der Geistliche zur Einsegnung der Ehe mit soviel Nachdruck, als wäre die Gesellschaft in einer Kirche im Thal, statt auf dem Berggipfel; die einzige Schwierigkeit bestand darin, daß wegen der langen Schneefschuhen die Leute nicht in mer einander nahe genug kommen konnten. (Ueber die Diamanten-Erträge in Afrika) schreibt der „Kimberley Daily Independent“: „Durch das Postamt in Kimberley sind von 1870 bis zum Ende des Jahres 1885 dem Gewichte nach 16.642 Pfund oder nahezu 7 1/2 Tonnen Diamanten besendet worden, was eine Zahl von 28,704,000 Karats ergibt. Rechnet man den durchschnittlichen Werth per Karat zu 30 Schillingen, so erhält man einen Gesamt-Geldwerth von 43,056,000 Pfund Sterling. Wenn man ferner den nicht geschätzten Werth der Diamanten berücksichtigt, die nicht durch das Postamt gegangen sind, dann kann man sich eine ziemlich annähernde Vorstellung von dem Werth der „Mitschub“ machen, wie Kimberley genannt worden ist.“ (Selten und doch zu viel.) „Du glaubst nicht, Freund, wie sehr mich meine Tante aus Linn mit ihren Belügen quält!“ — „Wie oft kommt sie denn jährlich nach Wien?“ — „Zweimal.“ — „Nun, das ist doch selten genug?“ — „Freilich, oft ist das nicht, aber sie bleibt jedesmal sechs Monate!“ (Eine vergnügungssüchtige Patientin): „Zhre Migräne wird rasch vergehen, gnädige Frau. Ich werde Ihnen einen Thee verschreiben.“ — „Einen Thee? Könnte es nicht ein Thé dansant sein, lieber Doctor?“ (Ein liebenswürdiger Gatte.) Ein Herr beipflichtet in dem Bureau einer Feinbekleidungs-Gesellschaft die Modalitäten zum Begräbniß seiner Gattin, mit welcher er in stetem Unfrieden gelebt hatte. Der Chef der Gesellschaft theilt ihm mit, daß das Begräbniß 600 fl. kosten werde. Der Witwer (entsetzt): Was? 600 fl.? Sie werden es noch dazu bringen, daß ich den Tod meiner Seligen bebauere! — Steuercommissär: „Zhr Hund bellt ja fürchterlich, was ärgert denn den nur so?“ — Herr: „Wahrscheinlich, daß er in der Hundesteuerrolle höher hinauf gekommen ist!“

Hierzu werden die zu diesem Consortium gehörenden p. t. Beamten-Vereins-Mitglieder höflich eingeladen. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht der Direction sammt Bilanz für das Jahr 1885, ferner Bericht des Aufsichtsrathes. 2. Verhandlung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertrages im Jahre 1885, resp. Festsetzung der Dividende. 3. Statutenmäßige Neuwahl von 2 Directionsmitgliedern und 2 Mitgliedern des Aufsichtsrathes, dann von 3 Ervomännern für die Direction und von 2 Ersatzmännern für den Aufsichtsrath. 4. Verhandlung und Beschlußfassung über das Präliminare der Gehalte und Remunerationen pro 1886. 5. Bericht der Direction in Folge Austrag der Consortial-Versammlung am 8. März 1885 bezüglich der Zulässigkeit der Reduction des Einlage-Maximums und des Consortial-Zinsfußes. 6. Bericht der Direction hinsichtlich der in der Consortial-Versammlung am 17. Mai 1885 von der Tagesordnung abgesetzten Anträge auf Statutenänderung. 7. Eventuelle Anträge der Mitglieder. Im Sinne des § 35 der Consortial-Statuten und des § 243 des 37. Gerichtsartikels ex 1875 wird zugleich die vom Aufsichtsrathe geprüfte und richtig befundene Bilanz pro 1885 mit dem Beifügen veröffentlicht, daß der Rechenschaftsbericht pro 1885 vom 15. März l. J. angefangen im Vereinshause ausgefolgt werden wird. Bilanz pro 1885. Tabelle mit 5 Spalten: Conto, Soll, Haben, Activa, Passiva. Enthält die Bilanz der hiesigen Spar- und Vorschuß-Consortium für das Jahr 1885. Die Direction. Original-Telegramme. Paris, 4 März. (Ang. T. C. B.) Frankreich erklärte, dem türkisch-bulgarischen Uebereinkommen erst dann zuzustimmen, wenn die ostrumelische Forderung geregelt wird. London, 4. März. (U. T. C. B.) [Reuter-Meldung.] Die Mächte beschloßen, die Konstantinopeler Konferenz nur dann einzuberufen, wenn die Demobilisirung der Armeen Serbiens und Bulgariens erfolgt ist. Die griechische Frage wird nicht discutirt werden, der Berliner Vertrag nur insoweit, als derselbe sich auf Ostrumelien bezieht. Belgrad, 4. März. (Ang. T. C. B.) Heute ist der Ukas erlassen, welcher die Demobilisirung der im Felde stehenden activen Armee, sowie des ersten Aufgebots verordnet. Der Kriegsminister verfügte bereits alles Nothwendige. Fremden-Liste vom 3. März. Hotel Neurührer. Leopold Weiß, Kaufmann, Karl Hoffmann, Beamter, von Wien; Adolf Rautner, Gustav Klein, Kaufleute, von Prag; Leopold Hammel, Kaufmann, von Triest. Hotel Welker. Alexander Saks, Obernotär, von Nagy-Enyed. (Eingesendet.) Kohledene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl. Robe, sowie mehrere Qualitäten verfertigt bei Abnahme von mindestens zwei Roben sofort in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (l. u. l. Hoflieferant), Jürid, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März 1886. Tabelle mit 2 Spalten: Ungarische Prämien-Lose, Theilregulirungs- u. Szeged-Lose, Deferr. Staatsanleihen in Silber, Deferr. Goldrente, Deferr. Staatsanleihen, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten. Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März 1886. Tabelle mit 2 Spalten: Ungarische Prämien-Lose, Theilregulirungs- u. Szeged-Lose, Deferr. Staatsanleihen in Silber, Deferr. Goldrente, Deferr. Staatsanleihen, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten, Deferr.-una. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Deferr. Credit-Actien, Silber, R. l. Ducaten.

Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortium des l. allgem. Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie. (Registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.) Die diesjährige ordentliche Consortial-Versammlung wird in Hermannstadt Sonntag den 21. März 1886, Vormittags 10 Uhr, im Magistrate-Sitzungssaale abgehalten werden.

Sz. 1539/1886. telekk.

[151] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré létezik, miszerint ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános lakarek-pénztár végrehajtónak dolmányi Hoprich Keresztély végrehajtást szenvedő elleni 356 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 356 frt. tőke, ennek 1884. július 1-től járó 7 1/2% kamatai, 19 frt. 33 kr. eddigi, 8 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezután költések kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett dolmányi 273. sz. tjkvben A. + 1-19. r., 149, 150, 324, 650, 774, 887, 943, 1065/a, 1264, 1374, 1773, 3187, 3518, 5405, 6421, 6921, 7012, 7013, 7260, 7474, 8060, 8061. hr. sz. 927 frtra becsült ingatlanok az 1886. évi május hó 1-ső napján, délelőtt 9 órakor, Dolmányon a község irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamattal együtt a nagyszabeni kir. adóhivatal mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi február hó 19-én tartott üléséből.

16. szám. 1886.

[153] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt kiküldött végrehajtó az 1884. évi LX t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szerdahelyi kir. járásbíróság 2255. számú végzése által Reissenberger Vilmos Aleman Nicolae és társai ellen 150 frt tőke, ennek 1879. évi augusztus hó 29-ik napjától számított 6% kamatai és eddig összesen 73 frt. 43 kr. perköltés követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság lefoglalt és 485 frtra becsült tehének, borjúk, ökörsekér, széna stbből álló ingóságok nyilvános árverés útján eladatnak.

Mely árverésnek a 2255. sz. kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen vagyis Toporesán leendő eszközölésére 1886. évi márczius hó 12-ik napjának, délelőtt 10 órája, határidőül kitűzték és ahoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg: hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §-a értelmében, a legtöbbet ígérőnek becsárón alul is eladatni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Szerdahelytől, 1886. márczius hó 3. napján.

Maniu Visantiu, kir. bírósági végrehajtó.

34/1886.

[152] 1-3

e. k. tanács.

Árlejtési hirdetmény.

A fogarasi ev.-ref. egyház-község felsőbb helyen nyert jóváhagyás következtében templomát kijavíttatni szándékozik, mely a következő munka-csoportokat foglalja magában:

- 1. kiszáritási munkálatok, u. m: a templom körüli földleásás és kárpírozás, a templompadlat alatti betonozás, kapcsolatosan az agyag felöltéssel, cement-vakolat és aszfaltírozás összesen 3006 frt. 73 kr.;
2. némi átalakítási és újonnan emelendő kőmíves-, kovács- és asztalos- stb. munkák helyreállítás, összesen 1754 frt. 6 kr.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1886. évi márczius hó 18-ik napjának, délelőtt 10 órájára, az egyház-tanács gyűlés-teremben tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik, melyre külön csoportban és egyútesen is rendszeres zárt ajánlatok tétethetnek.

A versenyezni óhajtok felhívtnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számított s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel

ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtt 10 órájáig a nevezett egyház lelkésze Pánczél Károlyhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett lelkészi hivatalnál naponként megtekinthetők, vagy díjazás mellett lemasollathatók.

Kelt Fogarasz, 1886. márczius 1-én.

Az ev.-ref. egyház-tanács.



Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir

Das Nerven-Kraft-Elixir aus den edelsten Pflanzen aller Welttheile, nach dem neuesten Verfahren mit med. Präparaten, von einer Autorität ersten Ranges anmengenlos, bereit, somit auch die volle Garantie für die Wirkung abgibt. Preis 1/2 Fl. Schillinge belagt das jeder Flasche beigefügte Rezept. Preis 1/2 Fl. Schillinge belagt das jeder Flasche beigefügte Rezept. Preis 1/2 Fl. Schillinge belagt das jeder Flasche beigefügte Rezept.

Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depot: Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker. Budapest: Apotheker I. v. Török. Werschetz: Apotheke Zum Auge Gottes. Gross-Becskerek: Salvator-Apotheke. Szegedin: Apotheke C. v. Barossay. Theresopol: Apotheke Ignatz Millassin. Fünfkirchen: Apotheke Stefan Sipöcz.

Marinirte Delicateß-Seringe à Stück 10 fr., Roll-Seringe à Stück 8 fr., frische Sprotten, geräuchert, à Stück 1 fr., Bücklinge, geräuchert, à Stück 10 fr., geräucherter Aalfisch, Thun in Oel, auch ausgewogen, frischer, echt Mailänder Strachino-Käse, Gothaer Delicatess-Würstchen à Stück 7 fr., frische Salami, Mortadella di Bologna, süßer Weisbaker Senf, eingekochte italienische Paradeis-Aepfel in Glöckchen à 16 fr., frischer Carfiol, echte Bnaimer Weinessig-Gurken, auch süßweiss, Blühende Hyacinthen in allen Farben bei (1050) 1

Franz Jahn Söhne in Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 2 und kleiner Ring.

Husten-Moos-Zeltel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten u. kurzen Athem erprobt wirksam, nur zu haben in der Apotheke zum Löwen bei August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

Bücher — Bücher

jeder Art, Conversations-Lexika, Brehm's Thierleben, Prachtwerke, Classiker etc. kauft, tauscht, verkauft zu den coulantesten Bedingungen. A. Schönfeld, Wien, IX., Universitätsstrasse 4. Kataloge, Auskünfte gratis.

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

Beachtenswerth!

Sanitäts-

Closets

Luft- und Geruch-Verschluß, sowie Wasserspülung,

passend in jeden vorhandenen Closetraum, complet fertig 22 fl. ö. W., elegante Holzverkleidung dazu 12 " " "

FRANZ WALSER'S Niedertage

der Ersten ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräth-Fabrik, Glocken- u. Metallgießereien in Klausenburg, innere Monstorgasse Nr. 12.

Bei Bestellung von Holzverkleidungen wird gebeten, die Breite des Closetraumes anzugeben.

Die erste österr.

Thüren, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft,

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817, unter der Leitung von M. Markert.

empfehl ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.